

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 10

Artikel: Was fährt man im Frühjahr?
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Marsch durch die Institutionen»

In einer vierten Grundschulklassenzusammen in der Bundesrepublik Deutschland neun- bis zehnjährige Buben und Mädchen wie anderswo. Auch in Laatzen bei Hannover. Dort hat im letzten Herbst ein Student der Pädagogischen Hochschule einen Probeunterricht gehalten. Daran nahmen außer ihm die verantwortliche Lehrerin der Klasse und als Aufsicht ein nicht minder verantwortlicher Dozent der Hochschule teil.

Der zukünftige junge Lehrer benutzte als «Hilfsmittel» für seine Lektion ein Silbenrätsel und den fiktiven «Bericht einer Demonstration». In diesem Bericht war von «Schülern, Studenten und Arbeitern» die Rede, die in Hannover «für die Befreiungsbewegung des schwarzen Amerika aus den Zuchthäusern» demonstriert hätten.

Antworten waren zu finden auf Fragen, wo die Kundgebung stattgefunden habe, mit welchem Fahrzeug bei der Demonstration ein Teilnehmer verletzt worden sei,

wie das Schimpfwort für einen Polizisten laute und wie der Name eines amerikanischen Kriegsmörders heiße. Die Lösungsworte waren «Opernplatz», «Motorrad», «Bulle» und «Richard Nixon». Spätestens hier hätte die Lehrerin etwas merken oder dem die Aufsicht führenden Dozenten ein Licht aufgehen müssen. Aber es ging nicht.

Erst die Eltern der Kinder, als sie von dieser Art progressiven Unterrichts erfahren, protestierten. Daraufhin wurde den Lehrern vom Regierungspräsidenten erklärt, daß die Verantwortung für einen Probeunterricht beim jeweiligen Lehrer der Klasse liege, der den Unterricht zu unterbrechen habe, wenn er mit den pädagogischen Prinzipien nicht zu vereinbaren sei.

Aber wie soll ein Lehrer oder Dozent das merken? Falls er etwas merken würde, könnte er nach Auffassung jener linken Studenten nur nationalistisch oder faschistoid sein. «Der Marsch durch die Institutionen», wie es diese Studenten, die Jungsozialisten, Spartakisten usw. nennen, hat längst begonnen. Sein Ziel ist die Radikalisierung und Zersetzung aller erzieherisch-pädagogischen, kulturellen und sozialen Einrichtungen des Staates vom Kindergarten bis

zur Hochschule, von der Familie bis zur Partei.

Ein Münchener Jungsozialist namens Maurer hat beispielsweise öffentlich erörtert, ob die physische Vernichtung des sozialdemokratischen Oberbürgermeisters von München, Vogel, d. h. also der Mord, zweckmäßig wäre, wobei er zu dem Ergebnis kam, die Tat bringe politisch nichts ein. Andere Gründe gegen einen Mord an Vogel wußte er nicht vorzubringen. Wenn nun einer meint, Maurer wäre aus der Partei ausgeschlossen worden, so irrt sich der. Was er erörterte, gilt in gewissen Kreisen Deutschlands für völlig legitim, – so legitim, wie solche Erwägungen vor 40 Jahren in der SA oder SS gewesen wären.

In Deutschland ähnelt die Lage an vielen Hochschulen der von 1930/33. Diesmal wird die Demokratie von linken Gruppen systematisch ausgehöhlt und ruiniert. Die Regierungen mancher Bundesländer wie Berlin, Hessen und andere finanzieren diese Ausbühlung mit Steuermitteln, und die Bundesregierung tut nichts oder so gut wie nichts, es zu verhindern. Am 30. Januar 1933 riß der Rechtsradikalismus gewaltsam die Macht an sich; – welcher 30. Januar des Linksradikalismus wartet in den nächsten Jahren auf Deutschland?

Till



Der Konflikt «autoritäre oder anti-autoritäre Erziehung» ist nicht neu. Früher regulierte sich das meistens innerhalb der Familie: Wenn der Vater ein autoritärer Tyrann war, bildete eine verständnisvolle, inkonsequente, in ihrer Kinderliebe oft allzu schwache Mutter das Gengewicht. Heute können Eltern machen was sie wollen – es ist auf jeden Fall verkehrt.

Eva Maria Borer

Das neue Buch

Politisches, Schweiz, fremde Länder

Die Schriftenreihe «Tatsachen und Meinungen» des Schweizerischen Ostinstitutes wird fortgesetzt durch neue Bändchen: «Die Liquidierung der Sozialdemokratie in Osteuropa» von Laszlo Révész, vom gleichen Autor «Export der Revolution» und «Sowjetische Stimmen zum Rußland von morgen» von Georg Bruderer.

Herausgegeben vom Presse- und Informationsamt der deutschen Bundesregierung, erschienen bei Hoffmann und Campe: «Das Viermächte-Abkommen über Berlin» vom 3.9.71, enthaltend den Originaltext, begleitende Dokumente und Erläuterungen. Das Buch «Marokko» von Rolf Lohbeck ist das Ergebnis mehrerer ausgedehnter Reisen, die den Verfasser in den Jahren zwischen 1964 und 1969 durch Marokko führten. Es berichtet fesselnd über Geschichte, Religion, Alltag, Sitten der Marokkaner (Verlag Hallwag, Bern).

In Günter Oggers von Scherz, Bern, herausgegebenem Buch «Flick» wird das Geheimnis um den Geheimnissvollen der deutschen Superreichen (Friedrich Flick) gelüftet. Eine brillante Biographie und zugleich ein Stück Wirtschafts- und Zeitgeschichte.

Lorenz Stucki, bekannter Redaktor und Reisejournalist beschreibt in «Kontinent im Aufbruch» (Scherz, Bern) das Erwachen Südamerikas auf wirtschaftlichem, sozialem, kulturellem und politischem Gebiet. Ein hochaktuelles Buch!

«Switzerland» (Image of a People) gibt – in englischer Sprache – einen Überblick über die Schweiz und den Schweizer von heute, über seine Geschichte, die Neutralität, Kunst, Berge, Industrie, Folklore, Millionäre usw. Die Texte stammen von namhaften Autoren; die Bilder sind instruktiv und gut (Benteli, Bern).

In «Zukunft Schweiz» (Benziger Verlag) beschäftigen sich zehn namhafte Autoren mit Aspekten der zukünftigen Entwicklung der Schweiz (Landwirtschaft, Industrie, Verkehr, Massenmedien, Energiewirtschaft usw.).

Johannes Lektor

Was fährt man im Frühjahr?

Es ist längst ein offenes Geheimnis, daß es nicht nur darauf ankommt, wie man sich anzieht, sondern vor allem auch, was man fährt. Kleidung und Karosserie sind somit Ausdruck der Persönlichkeit eines Menschen. Für alle modebewußten Leute von heute, welche danach streben, die zu ihrer Frühjahrsgarderobe passende Verschaltung aus korrosionsfrohem Walzmetall zu tragen, ist der Genfer «Salon» mit seinen neuesten Créations der Haute Couture der Blechschneiderei eine wahre Fundgrube. Als glänzendes Ereignis, als lack- und chromblitzendes Kaleidoskop vermittelt diese Ausstellung einen allgemeinen Eindruck von den sich abzeichnenden Tendenzen in verschiedenen Modenzentren.

Auch in diesem Frühjahr, das darf als erstes Résumée unserer kleinen Betrachtung vorangestellt werden, steht die sportliche Note in allen Ateliers wieder im Vordergrund. Kesse Rallyestreifen, aparte Bordüren aus Chrom, elegante Kotflügelschwünge und keilförmig zugeschnittene Vorderpartien erfreuen sich unverminderter Beliebtheit bei Herstellern und Publikum.

Frankreich hält zwar vorerst noch überwiegend an seinem stumpfen, abrupt endenden Heckschnitt, dem sogenannten «Cul de Paris», fest. Und selbst das experimentierfreudigere Haus Citroën empfiehlt nach wie vor den eleganten Maxi-Look mit tief über die Räder gezogenem Blech. Dagegen scheint in Turin die Trapezform der sechziger Jahre endgültig der Vergangenheit anzugehören. Statt dessen präsentiert Pininfarina Coupés aus armiertem Polyester, während sein Kollege und Landsmann Frua die neuartigen Materialien Aluminium und Plastikfolien verwendet und zu duftigen Gebilden von höchster Raffinesse verarbeitet.

Reizend sind ferner die Accessoires. Immer häufiger sieht man versenkbar Blenden und hübsche dreiprossige Volants, die übrigens bei den etwas eigenwilligen englischen Modellen nach wie vor auf der rechten Seite gefahren werden.

Skandinavien scheint weiterhin betont weiblichen Rundungen den

Vorzug zu geben. Aber auch Wolfsburg zeigt keine große Neigung zu wesentlichen Änderungen an seiner unverwüstlichen Käferform, einem reizenden Prêt-à-porter für den Alltag.

Leider kommen wir jedoch nicht umhin, einer an dieser Ausstellung sichtbar werdenden gefährlichen Zeitströmung Beachtung zu schenken: Nach und nach glauben wir im Design einen übertriebenen Hang zu kühler Sachlichkeit feststellen zu können, der manchmal schon direkt beunruhigend ist. Wenn die Entwicklung so weitergeht, finden wir am Genfer «Salon» bis in ein paar Jahren nur noch einen supranationalen, geformten Einheitstyp vor, der lediglich noch der Grundfunktion des Kraftwagens entsprechen würde, nämlich: Personen von einem Ort zum andern zu befördern. Und das würde praktisch das Ende des «Salons» und unserer abendländischen Automobilkultur bedeuten. Wir wollen daher nicht versäumen, jedermann warnend ins Gewissen zu rufen, daß einzige und alleine das Recht auf eine individuelle Karosserie- und Typenwahl, fern jeglicher Uniformität, dem Besitzer eines Wagens das Gefühl der Sicherheit vermitteln kann. Nur so bleibt es uns unbenommen, in Schönheit zu sterben.

Sonst könnten wir ja auch mit der Straßenbahn fahren.

Peter Heisch

